

Sachsenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redakteur:
Heinrich Schmidt.

Nro. 29.

Sachsenstadt, Dienstag am 3. Februar.

1863.

Einladung zur Pränumeracion

für die Monate Februar, März, April.

Pränumerations-Preis:
In loco: 2 fl. 50 kr. ö. W.
Mit Postversendung für Auswärtige: 3 fl. 80 kr. ö. W.

Die Abonnements-Beträge werden franco an den Verleger Th. Steinhauzen, oder durch nachstehende Geschäftsfreunde erbeten: in Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Haberjauz, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn C. Kinn, Kaufmann; in Broos und Mählsbach bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann.

Hermannstadt, am 2. Februar 1863.

Verlag und Redaction
der „Sachsenst. Zeitung“ vereinigt mit dem „Sieb. Boten.“

N. 3. 42. 1863.

Dankschreiben

der
Universität der sächsischen Nation in Siebenbürgen
an
Se. des Herrn Ministers und Leiters der k. siebenbürgischen Hofkanzlei
Frau Grafen Nadasdy Excellenz.

Euer Excellenz!
Als der Unterstat der sächsischen Nation in Siebenbürgen die allerhöchsten Entschliessungen vom 7. September, 18. October und 4. November 1862 in öffentlicher Sitzung kundgemacht wurden, hielt es die Versammlung für ihre erste Pflicht, diese hoch erfreulichen Acte der kaiserlichen Guld, Gerechtigkeit und Gnade mit einer allerunterthänigsten Dankadresse zu erwidern.

Der Beschluß, diesem Drange des Pflichtgefühls Ausdruck zu geben, wurde einhellig gefaßt. In rascher Ausführung des Beschlusses wird die Dankadresse an den Herrn Präsidenten des k. siebenbürgischen Guberniums mit der Bitte übersendet, dieselbe im vorgeschriebenen Wege an die Stufen des geheiligten Thrones gewogenst einbegleiten zu wollen.

Indem wir dieses thun, fühlen wir zugleich das Bedürfnis, auch Eurer Excellenz, als dem erleuchteten Rathgeber der Krone in allen unser Vaterland betreffenden Angelegenheiten den wärmsten Dank für die Beweise des edelsten Gerechtigkeitsinstinctes auszusprechen, welchen Euer Excellenz bei Förderung der Anliegen der sächsischen Nations-Universität mit so wirksamem Erfolge betätigt haben.

Es ist uns aus den Berichten der an das kaiserliche Hoflager entsendeten Deputation bekannt, wie sehr der Minister und Leiter der hohen k. siebenbürgischen Hofkanzlei die regierungsfreundliche Haltung der Gesamtheit der sächsischen Nation anerkennen bereit und das verfassungstreu Bestreben ihrer Vertretung thatkräftig zu unterstützen bemüht war.

Euer Excellenz hohe, unter den obwaltenden Verhältnissen einer erregten Zeitperiode schwer wiegende Verdienste um die Krone, das Vaterland und das Gesamtreich müssen mit den Erfolgen, die sie in dem beharrlichen Festhalten an den Verfassungsgesetzen des Gesamtstaates bewirkten, auch schon in der Gegenwart immer stärker der Anerkennung Bahn brechen, welche die unparteiische Geschichte in vollstem Glanze vereinigen wird.

Nicht in der Trennung der Theile, nur in der Vereinigung zum Ganzen liegt unser Heil.

Von diesem Gedanken durchdrungen, erlaubt sich die ergebenst unterfertigte Vertretung der Bevölkerung des Sachsenlandes mit der Anpreisung des lebendigsten Dankgefühls zugleich die Bitte um wohlwollende Unterstützung unserer Angelegenheiten auch für die Zukunft zu verbinden.

Die wir, zu treuer Mitwirkung für die Vollendung des von Sr. Majestät dem Kaiser in edler Hochherzigkeit begonnenen Verfassungswerkes bereit, in vollster Ehrerbietung verharren

Euer Excellenz

bankbarst ergebenste Diener
Die Universität der sächsischen Nation
in Siebenbürgen.
Hermannstadt, am 27. Jänner
1863.

Conrad Schmidt m. p.
prob. l. Gubernialrath und Comes-Stellvertreter.
M. Friedrich Arz m. p.
Univ. Notar.

Sitzung der sächsischen Nations-Universität

am 31. Jänner 1863.

(Vorläufiger Bericht)
(Schluß.)

Die ferneren Punkte des Schwarz'schen Antrages mit Ausnahme des letzten, werden angenommen.

Referent Schneider setzt die Verlesung seiner Antragspunkte fort: „Die auf diese Weise versägten Vorschläge wären mit einer allerunterthänigsten Repräsentation Allerhöchst Seiner Apostolischen Majestät dem Kaiser zur Ernennung des Vicepräsidenten und der Räte aus der Reihe der Vorgesetzten nach §. 6 des Statuts vorzulegen.“

Wird angenommen.

Bezüglich der weiteren Antragspunkte des Referenten, daß gebeten werde, es solle §. 7 des Statuts wegfallen und dem §. 6 eine andere Fassung gegeben werden, bemerkt

Gull: er gehe weiter; er habe zwei Anträge: das Statut sei für „ihn keine provisorische, sondern eine definitive Bestimmung; dann wünsche er, daß statt provisorischer Eigenschaft des Obergerichts“ gesetzt werde: „bis zur Zustandebringung einer einheitlichen Justizgesetzgebung im ganzen Reiche.“

Balomiri ist gegen den Antrag von Schäßburg; hält das Obergericht für provisorisch und wünscht keine diesfällige Aenderung im Antrage.

Schwarz unterstützt Gull.

Dr. Klein (Mediasch) Er habe im Sinne seiner Instruktion einen besondern Antrag zu stellen, welcher das Wahlrecht der sächsischen Nations-Universität beschränke. Sein Antrag gehe dahin: „die zur Befestigung der Stellen des Vice-Präsidenten und der Räte nöthigen Personen werden von den Kreisversammlungen gewählt und die Gewählten der Nations-Universität bekannt gegeben. Aus diesen hat dann die Nations-Universität die Vorschläge zusammen zu stellen.“

Dr. Binder (Mediasch) schließt sich dem Antrage Dr. Kleins an.

Comes-Stellvertreter: Da hätten wir also drei Anträge; den des Referenten, einen von Gull und einen von Dr. Klein.

Matthia (Kronstadt) ist durch die Instruktion der Rejser Deputirten vom Jahre 1861 gebunden, sich Mediasch anzuschließen.

Schnell (Kronstadt) „provisorisch“ könne ankleben und gesetzt werden, „daß zur Wahrung des Wahlrechtes das Vorschlagsrecht der sächsischen Nation für immer gewahrt werden solle.“

Drei Deputirte romanischer Nationalität sind für den diesfälligen Wortlaut des Statuts.

Der Mediascher Antrag, unterstützt von Keps, fällt.

Kassell (Kronstadt) ist gegen den Antrag von Schäßburg; er gebt nicht in ein Gesetz. Er beantrage: der §. 7 solle wegfallen und im §. 6 sollen die Worte weggelassen werden: „für die erste Befestigung.“

Klein und Wittstock unterstützen Kassell, Schnell ist auch einverstanden.

Rannicher ist dafür „vorbehaltlich der weiteren Begründung.“

Die Majorität spricht sich für den Antrag Kassells aus, vorbehaltlich seiner weiteren Begründung in der Repräsentation.

Balomiri will in §. 8 des Statuts statt: „ohne Unterschied der Nationalität und Religion“ gesetzt wissen: „mit Rücksicht auf Nationalität und Religion.“

Droß unterstützt Balomiri.

Macellariu unterstützt Balomiris Antrag mit dem Zusatz: es möge als Erforderniß ausgesprochen werden: daß die Candidaten des Reichstages der Landesprachen in Wort und Schrift mächtig seien.

Ebenso Dr. Linku.

Kassell. Es sei hier ein Moment, das gegen den Antrag von Broos spreche. Das Obergericht ist für das Sachsenland bestimmt; die sächsische Verfassung huldigt dem Principe der Befähigung, und nicht jenem der Religion und Nationalität. Er geht zu, daß die Loyalität erfordere, auch den Nationalitäten Rechnung zu tragen, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Befähigung und der Lügigkeit kein Eintrag geschieht.

Macellariu replicirt.

Comes-Stellvertreter: glaubt bemerken zu müssen, daß wir in einem Punkte von den Romanen nicht differiren werden; sie wollen die österreichischen Gesetze; wir wollen sie auch; die österreichischen Gesetze aber schließen jede nationale Justiz aus. Es müßten demnach bei der Wahl die Stimmen abgegeben werden ohne Rücksicht auf Nationalität und Religion. Bei gleicher Befähigung werde man nicht erclufen sein. Die Herren haben das Recht, ihre Anträge zu stellen; sie haben sie gestellt; sie sind aber nur sehr spärlich unterstützt worden.

Macellariu unternimmt die Behauptung: daß zwischen dem Antrage von Broos und der Ansicht des Comes-Stellvertreters kein wesentlicher Unterschied sei; man habe nur eine Garantie im §. 8. anstreben wollen.

Comes-Stellvertreter: der Antrag ist gefallen.

Balomiri meldet Sondermeinung an.

Comes-Stellvertreter: Fahren wir fort.

Referent Schneider liest den letzten Absatz seines Antrages: „Herr, wer wolle Seine k. k. Apost. Majestät zu genehmigen geruhen, daß eine sechste Rathstelle bei diesem Obergerichte errichtet werde.“

Macellariu: Ist schon beschloffen.

Viele: Das ist ein Irrthum.

Comes-Stellvertreter fragt nach der Begründung dieses Antrages.

Referent Schneider begründet ihn durch den Umstand, daß der Comes als Präsident, wegen seiner vielen anderweitigen Geschäfte, dem Obergerichte nicht immer präsidiren könne. In einem solchen Falle sind nur Mitglieder verfügbar, die nach dem Gesetze bei jedem Criminalfall sämmtlich in Anspruch genommen würden. Da dürfe denn wie einer krank werden, keiner verreisen; aus diesem Grunde sei die sechste Rathstelle in den Antrage gebracht worden.

Der Antrag des Referenten wird vielfach unterstützt.

Gull unterstützt ihn mit dem Besätze, daß auch sofort für die beschriebene Rathstelle der Vorschlag gemacht werde.

Kassell ist auch dafür und erinnert daran, daß auch im Statut von 1861 sechs Räte verlangt worden waren.

Comes-Stellvertreter enuncirt: daß der Antrag des Referenten mit dem Besätze des Gull einhellig angenommen sei.

Inserate aller Art werden in der **Steinhauzen'schen** Buchhandlung angenommen, für Deutschland besorgt durch Haafenstein et Comp. in Hamburg. Für die Provinzen von Frankfurt a. M. durch die nonnen-Bureau in Gießen in Leipzig.

Das einmalige Einrüden einer einspaltigen Garmondzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. ö. W. epl. der Stempelgebühr à 30 kr. Eigenthümer u. Verleger: Th. Steinhauzen.

en wird, muß sogleich ein Badium dieses haar erlegen.

Finanz-Bezirks-Direktion.

Offertes.
die bei der am 20. Februar 1863 Realität in den Gyergyöer re-

fl. kr. österr. Währ.

ende April 1865, somit auf zwei ließe das entfallende 10% Ba- werfe mich allen in der Kundma- festgesetzten mir wohl belannten Fall als mein Anbot angenommen er Kundmachung festgesetzten Be-

Unterschrift
R. N.
wohnhaft zu N. Haus-Nro.

2-3

hung.

Kronstädter Zeitung verlaubliche eberbefestigung der Barother Tabak- wird unter den in dieser Kund- dungen eine neue Offert-Ver- 1863, Abends 6 Uhr hiemit

ann im hierortigen Expedite und Sepsi-Szent-György eingesehen

Finanz-Bezirks-Direktion.

rung.

1-3

Hermannstadt wird dem Juan bekannt gegeben, es habe Du- Herr Dr. Lindner am 13. De- Zahlung eines Darlehens von er dormalige Aufenthaltsort un- rs gebeten.

nicht bekannt ist, so wird Herr nicht seine Gefahr und Kosten be- er auf den 18. Juni 1863, nach Vorschrift der C. P. D.

Warnung erteilt, entweder den ige Verhandlung dieser seiner in Gerichte einen andern Sach- die Folgen der Verabsäumung wird.

Stadt- und Stuhlgericht.

zeichnisse über die bewährtesten en-, Gemüse- und Feld- räucher, Georginen u. & Teutsch, zu gefälliger un- in die Genannten gültige Auf- lung unsere besondere Sorge

Platz & Sohn,

antent Sr. Majestät des Königs von Preußen.

erschienen:

omme,

wie er sein soll.

uweisungen,

er sich die Günst der Damen sterbteste Liebesbriefe, — Plamatorische Stücke, — tige Kunststücke, — 30 be Stammbuchverse, — b Karten-Druckel.

for Sch...r.

: 1 fl. 75 kr. ö. W.

lung in Queblindurg.

Anregungen.

Aus der Fremde.

(Fortsetzung.)

Es war tief in der Nacht. Das Wetter hatte sich nicht geändert, noch brauste der Wind und schlug der Regen gegen die Fensterscheiben des Wagens, der mit angezündeten Laternen durch die dunkle Gegend dahinrollte. Am See hörte man das einsörmige Raufchen der aufgeregten Wellen und die Gräfin fragte jetzt Pauline, ob sie geschlafen habe? Das war nicht der Fall gewesen, aber sie hatte das Stillschweigen, das die Lante beobachtete, nicht unterbrechen wollen.

„Hörst Du den See?“ fragte sie ihrerseits. „Wie ist das unheimlich; Was mag nur damals hier geschehen sein?“

Die Gräfin konnte ihr auch keine Antwort darauf geben, da alle Nachforschungen, auch die der Fischer mit ausgeworfenen Netzen, erfolglos geblieben waren. Den See abzulassen, wie Pauline früher einmal geäußert, war unmöglich, da es eben ein See und kein Teich war, und seine unterirdischen Quellen hatte.

Jetzt sah man schon die Lichter im Schlosse zu Buchau, welche in Erwartung der Herrschaft, deren Heimkehr sich berechnen ließ, angezündet worden waren. Bald rollte der Wagen über die Brücke in den Schloßhof und Moritz, der alte Diener, der heute zurückgeblieben war, leuchtete den Damen vor, als sie die Treppe hinaufstiegen.

„Ist etwas vorgefallen?“ fragte die Gräfin oben, wo ihr Blick den Alten traf.

„Erlaucht, ja. Der Seesichter hat einen Brief gebracht, den ich Euer Erlaucht erst morgen übergeben sollte. Ich glaube aber, das gehört sich nicht —“ er zog aus seiner Brusttasche ein Schreiben, das er seiner Herrin überreichte. Während diese den Brief mit einiger Verwunderung in Empfang nahm, konnte Pauline das auffallende Benehmen des alten

Diener's bemerken, er zitterte sichtlich und in seinem Gesichte war eine große Unruhe wahrzunehmen. Davon abgelenkt überjah sie, daß die Gräfin, als sie beim Schein der Lampe auf dem Tische, an den sie getreten, kaum einen Blick auf die Handschrift des Briefes geworfen hatte, von einem Schreck durchzuckt worden war, der einen sükhtigen Moment ihre ganze gewohnte Selbstbeherrschung überwältigt hatte. Mit großer Kraft sagte sie sich aber, wünschte Pauline, deren Dienerin auf sie wartete, eine gute Nacht und entließ Moritz, ohne eine Frage an ihn zu stellen, mit einem Blicke jedoch, den der treue Diener verstand.

„Was ist geschehen?“ fragte Pauline sogleich, als die Gräfin mit ihrer Kammerjungfer sich zurückgezogen hatte. „Hat vielleicht unerwartet der Seesichter doch etwas ermittelt?“ Sie dachte, wie unterwegs, an das unerklärte Ereigniß am See. Moritz aber gab nur den Bescheid, den er eben seiner Herrin gegeben hatte und läugnete, was Frau von Beaumont an ihm bemerkt haben wollte. Sie war nicht befriedigt, mußte sich jedoch vor der Hand bescheiden.

Sehr ermüdet konnte sie doch in der Nacht den gewohnten süßen Schlummer nicht gleich finden, ihre Seele war zu beschäftigt mit Gedanken und als sie endlich fest einschliefe, hatte sie einen schweren Traum, aus welchem sie mit unruhig schlagendem Herzen erwachte. Seine Bilder zerrannen und sie konnte sich ihrer nicht mehr erinnern, nur das Gefühl einer unsäglichen Demüthigung war ihr davon zurückgeblieben. Der Morgen blühte schon durch die Fenster und schien klar zu sein; die Wolken hatten sich wirklich verzogen, und ein schönes Morgenroth verkündigte den heitersten Tag. Pauline stand auf, kleidete sich an und ging, wie sie zuweilen that, in den Park, um vor dem Frühstück eine Weile die frische Luft zu genießen; es war eine Gewohnheit aus früher Kindheit, wo ihr die Mutter, die sie allerdings sehr verzogen, öfter gesagt hatte, nichts erhalte die Schönheit so, als durch frische Luft, frischer Morgentruub und Spaziergang in den ersten Morgenstunden.

Im Park war es kühl, sie hüllte sich dichter in ihren Shawl und beschleunigte ihren Schritt. Das abgefallene Laub, vom Regen seucht, be-

deckte die Gänge, es war noch so früh, daß es noch nicht weggeschafft war, wie sauber der Park auch sonst gehalten wurde. Pauline konnte heute ihre Morgenpromenade nicht angenehm finden und beendigte sie früher, als sie bisher gewohnt war. Der schmale Pfad, den sie eingeschlagen hatte, sollte sie durch ein Launengebüsch auf kürzester Strecke nach dem Schlosse zurückführen. Da traf sie plötzlich mit einem fremden Manne zusammen, der aus einem Seitenwege kommend, dieselbe Richtung einschlagen wollte. Beide stungen, Beide blickten sich überrascht an, Paulines erstes Gefühl war ein Mißbehagen von dem Fremden im Morgenmüthig gesehen zu werden, aber ihre Augen leuchteten auf, als sie ihm voll in das Gesicht sah. Die Züge waren ihr bekannt — sie hatte dieselben schon gesehen und nicht vergessen, eine wunderbare Aehnlichkeit wenigstens schien hier zu walten! Es war aber nicht Zeit sie aufzuklären, der Fremde grüßte sie stumm und ging rasch voraus; an der nächsten Biegung des Pfades blickte er noch einmal zurück und sagte sie scharf ins Auge, dann verschwand er. Pauline war von dieser Begegnung aufgeregt, sie wußte jetzt ganz genau, welchem kürzlich erst gesehenen Antlitze, dessen Züge sich ihr unvergänglich eingepägt hatten, dieser fremde Mann gleich, es war ein seltsames Spiel der Aehnlichkeit, so täuschend, wie es ihr im Leben noch nicht begegnet war, denn es konnte eben nur ein solches sein; derjenige, welchem der Fremde gleich, war ja längst todt. Oder sollte ihr die Gräfin nicht die Wahrheit gesagt haben? Eine Fluth von wirren Möglichkeiten wallte bei diesem Gedanken in ihr auf und verließ sie auch am Bett ihres Kindes nicht, zu dem sie nun eilte, seinen Morgenruß zu empfangen. Den Fremden hatte sie nicht mehr gesehen, im Schlosse war noch Alles still.

Die Gräfin wachte aber längst schon und war bereit zu einem Wiedersehen, das sie im festen Glauben hiernieden nicht mehr für möglich gehalten hatte. Vielleicht hatte sie gar nicht geschlafen; der Brief, welchen sie gestern bei der Heimkehr erhalten, war ganz geeignet ihr den Schlummer für den Rest der Nacht zu rauben und es wäre schonender gewesen, wenn der alte Diener ihr denselben, der erhaltenen Anweisung gemäß, erst am Morgen überreicht hätte. Ihm hatte aber das Unerhörte, das sich zuge- tragen, zu schwer auf der Seele gelegen, so daß er es für pflichtver-

Hierauf bemerkt Comers-Stellvertreter, daß in der nächsten Sitzung der Wahl des Obergerichtes geschritten werden werde. Es sei notwendig, daß die Deputirten zur Kenntnis der Candidaten gelangen. Es hätten sich wohl Einige schriftlich, Andere mündlich gemeldet; um aber die Befähigten und Berechtigten kennen zu lernen, sei eine Liste derselben angelegt worden.

Die Großwardein-Klausenburger-Bahn.

(Aus dem „Besucher“.)

Wien, 29. Jänner.

Die Frage, zu welcher Nation sich die ungarische Nation auf dem Gebiete der Politik freiwillig verurtheilt hat, sucht sie durch eine gesteigerte Thätigkeit auf dem wirtschaftlichen Gebiete auszufüllen. Zuerst die Bodenkreditanstalt und nun die Großwardein-Klausenburger-Bahn: das sind wichtige und schwierige Unternehmungen, welche mit Eifer betrieben und bei welchen man, — vorwiegend bei der letzteren — nur beklagen könnte, daß sie weniger mit geschäftlicher Mäßigkeit, als mit nationalem Pathos und der stolzen Vollständigkeit politischer Axiome in Szene gesetzt werden.

Alle diese Erscheinungen haben auch auf die Behandlung der Frage der Zinsgarantie nachtheilig eingewirkt. Man hat überhaupt gefragt, wie denn die Ungarn, welche sich von der Februarverfassung fern halten und den Gesamtstaat perhorresziren, nun dazu kommen, von eben diesem Gesamtstaate, der doch jetzt nur mehr durch das Medium der Februarverfassung funktioniert, eine Zinsgarantie zu begehren? Man wollte unter diesen Umständen die Zulässigkeit einer solchen Garantie überhaupt bezweifeln. Wir gehen von richtigeren und gerechteren Gesichtspunkten aus. Unter dem absoluten Regime hat der Staat Zinsgarantien und Subventionen für Verkehrsunternehmungen gewährt, welche der westlichen Reichshälfte angehören, wie die österreichischen, böhmischen Bahnen und der Triester Lloyd. Zu den Summen, welche diese Unternehmungen jährlich vom Staate beanspruchen, trägt die östliche Reichshälfte ebenso bei, wie die westliche; die Steuern fließen weder in eine östliche noch in eine westliche Staatskassa, sondern in die Reichskassa, und aus dieser werden die garantirten Summen verabfolgt. So wenig damals, als der Westbahn die Zinsgarantie gewährt wurde, Ungarn an dieser Bewilligung Anstoß nehmen konnte, so wenig können jetzt die Erklärungen gegen die Gewährung einer Garantie für eine ungarisch-siebenbürgische Bahn Bedenken erheben. Das Reich garantiert die Zinsen für eine Unternehmung, welche dem Reiche im Ganzen oder in seinen Theilen nützlich ist und es hieße fast der Dualismus auf wirtschaftlichem Gebiete proklamiren, wollte man für die Zinsgarantie die Lextha als Grenzfluß gelten lassen.

Eine jüngst im Handelsministerium abgehaltene Konferenz von Vertretern aller Centralstellen hat die Fragen, ob das Projekt der Großwardein-Klausenburger-Bahn zulässig, wichtig und nützlich sei, und ob das Zustandekommen dieser Bahnlinie in dem Maße wünschenswerth erschiene, daß es durch die Gewährung der Zinsgarantie gefördert werden solle, bejaht. Es drückt sich in diesem Votum und in dem weiteren Beschlusse, die Regierung möge mit den Unternehmern in weitere Verhandlungen treten und ihnen die Zinsgarantie in Aussicht stellen, die Ansicht kompetenter Beurtheiler aus, daß die projektirte Bahn für das große Staatsganze jedenfalls vorteilhaft ist und wäre es auch nur mittelbar dadurch, daß ein wichtiges Reichsland in seiner bisher zurückgebliebenen Entwicklung gefördert werde. Wollen wir ein Gesamtreich bilden, so muß der Bürger, der an der westlichen Grenze des Landes wohnt, das große Empfinden und das richtige Verhältniß besitzen, den Vortheil des Mitbürgers an der östlichen Grenze, wenn auch nicht eben so wie seinen eigenen zu schätzen, so doch vom Standpunkte des Ganzen zu verstehen und zu würdigen und muß bereit sein, die Mittel zur Befriedigung desselben aus den Gesamtmitteln zu bewilligen. Das ist der Standpunkt des Gesamtstaates und von diesem aus müssen wir uns für die eventuelle Gewährung einer Zinsgarantie zu Gunsten des Unternehmens, der Sache, nicht aber zu Gunsten der Unternehmer, der Personen ausgesprechen. Die Magyaren werden beifällig die Conclusion, wenn auch nicht die Motive acceptiren.

Wir wissen recht wohl, daß dieser embryonische Eisenbahnbau nicht eben eine verfassungsfreundliche Frucht befördern wird, wir wissen, daß sich agitatorische Zwecke dahinter verbergen, daß die Unionszwecke die eigentlichen

Motoren der Unternehmung sind. Aber wir halten es trotz alledem in diesem Falle mit dem Handelsministerium, der in der überwählten Konferenz sich für das Zustandekommen dieser Bahn ausgesprochen hat; wir gehen von der Ansicht aus, daß für Siebenbürgen, für dieses wichtige Reichsland eine Bahn, wenn sie auch nicht die zweckmäßigste, wirtschaftlich vortheilhafteste und rentabelste wäre, besser als gar keine ist. Wir meinen diese Bahn kann mit Nutzen gebaut werden, aber auch — und vielleicht mit größerem Nutzen — eine andere; und wenn nun die erstere durch den aus was immer für Gründen auf deren Ausführung geleiteten Eifer rascher gefördert werden will, so soll man ihr die Bedingungen ihres Bestehens und ihrer Existenzfähigkeit nicht vorenthalten. Also Zinsgarantie, selbstverständlich nur auf Grund der Februarverfassung und vom Reichsrathe votirt!

Günstiger für das von den ungarisch-nationalen Führern patronisirte Unternehmen der Sache nach kann man sich füglich nicht aussprechen. Ganz anders verhält es sich aber in Bezug auf die Art und Weise, wie das Unternehmen zur Ausführung gebracht, wie insbesondere die Zinsgarantie von der Regierung erwirkt werden soll. In einem uns von unrichtiger Seite aus Brüssel zugehenden Schreiben werden uns über die von Herrn Maager mit dem Brüsseler Hause Bischoffheim und de Hirsch gepflogenen Unterhandlungen und über den Inhalt des von dem letzteren an Herrn Maager gerichteten Verpflichtungsbriefes folgende Dinge berichtet, welche fast an das Märchen von dem deutschen „Culturverein“ erinnern. In einem Schreiben, welches die Grundlage der Concessionserwerbungs bildet, weil durch dasselbe die Sicherung der zum Eisenbahnbau nöthigen Geldmittel nachgewiesen werden soll, wird auf die mit Herrn Maager gepflogenen mündlichen Verhandlungen und Mittheilungen des letzteren hingewiesen und mit Bezug auf die letzteren erklärt: unter der Voraussetzung, daß die Arab-Hermannstädter Bahn unausführbar sei, daß Ungarn und Siebenbürgen gegen dieselbe protestiren, daß Ungarn und Siebenbürgen nur für die Großwardein-Klausenburgerbahn die Gewährung der Zinsgarantie bei der Regierung beifürworten und eventuell auf legislativem Wege gutheißen werden, daß beide Länder nur dieser Bahn ihre materielle Unterstützung werden angedeihen lassen, unter der weiteren Voraussetzung, daß die walachische Regierung nach dem von den Kammeren genehmigten Eisenbahnsysteme die Fortsetzung der siebenbürgischen Bahn vom Rothenthurmpanne nicht zulassen könne, in der Voraussetzung, daß die Regierung für die Großwardein-Klausenburgerbahn eine Zinsgarantie bewilligen werde, und daß die Verhandlung zu einem baldigen Abschlusse geführt werden könne — unter allen diesen Voraussetzungen erklären sich die Herren Bischoffheim und de Hirsch bereit, die Bildung einer Aktiengesellschaft in die Hand nehmen zu wollen.

Das wird uns als der wesentliche Inhalt des Verpflichtungsbriefes mitgetheilt. Was muß Herr Maager den höchst achtbaren aber mit den Landesverhältnissen nicht vertrauten Brüsseler Herrn erzählt haben, daß diese nur unter solchen Voraussetzungen und Bedingungen — nicht etwa das Bankapital hergeben — nein sondern nur sich mit dem Zwecke befassen wollen, daselbst im Wege der Bildung einer Aktiengesellschaft aufzubringen! Die Mittel zum Bane erscheinen demnach nicht im Entferntesten gesichert; es sind keine Kapitalisten genannt, welche das Bankapital zusammenzubringen, die einzige Gewähr ist die, daß ein achtbares Haus versuchen will — unter unumgänglichen Voraussetzungen versuchen will — ein Aktienkapital aufzubringen. Erscheint demnach die Bedingung, an welche die Concessionierung geknüpft ist, nicht erfüllt, ist das Vorhandensein der Baummittel nicht ausgewiesen, so erscheinen auch die Voraussetzungen, unter welchen das bedingte Versprechen gegeben worden ist, völlig irrig.

Die Arab-Hermannstädterbahn soll unausführbar sein, diese Bahn, welche durch ein fruchtbares Thal führen und weit weniger Kosten, als die hohe Berge übersteigende Großwardein-Klausenburgerbahn verursachen wird, soll nicht ausgeführt werden können! Sie soll gegen das Interesse des Landes verstoßen, welchem sie nach einer wichtigen Richtung hin Verkehrswege erschließen würde! Das Land, dessen sechster, fruchtbarster Theil von dieser Bahn durchschnitten würde, soll gegen dieselbe protestiren! Als ob überhaupt Siebenbürgen so reich an Bahnen wäre, um gegen eine mehr im Lande zu protestiren! Siebenbürgen und Ungarn werden nur eine Zinsgarantie, nämlich die der Großwardein-Klausenburgerbahn, auf legislativem Wege gutheißen! Die Zinsen, welche das Reich, das ganze Reich bewilligt, sollen die etwa der ungarische und der siebenbürgische Landtag nachträglich nochmal bewilligen! Und warum verlangt denn das Brüsseler Haus die Garantie der Reichsregierung?

Alle diese scheinenden Thatsachen lassen die Vermuthung gerechtfertigt erscheinen, daß die Unterhandlungen über das jegige Opfer kaum besser zum Ziele führen werden, als jene über das Opfer des Kulturvereins. Die Verhandlungen, welche das Handelsministerium mit den Unternehmern einleiten will, zeugen von der entgegenkommenden Bereitwilligkeit der Regierung und den loyalen Absichten derselben. Um so mehr ist es zu bedauern, daß das Begehren auf so wenig reeller, der Wahrheit entsprechende Grundlagen gestellt wurde und in Folge dessen die Regierung bei ihrem Verhandlungsversuche zur verdoppelten Vorsicht aufgefordert ist.

Oesterreich.

Hermannstadt, 3. Februar. Wir veröffentlichten im Nachstehenden das Verzeichniß der im Monat December 1862 den evangelischen Waisen zugekommenen Geschenke:

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'An Neujahrsgeschenken', 'Obligation von Frau B. v. B.', 'Bon der Frau B. v. B.', 'H. A.', 'S. H.', 'J. K.', 'J. K.', 'L. W.', 'Herrn Dr. C.', 'O. M.', 'der Neugasse-Nachbarschaft', 'vom löbl. Schäßburger Bezirks-Conffitorium für 13 Exemplare von J. C. Schullers Dichtungen', 'den Papieren eines alten Veremannes', 'von der Vermählung des Herrn O. v. B. mit L. S.', 'Taufe der Tochter des Herrn R. W.', 'des Sohnes', 'Herrn C. S. 2 Klaffern Eichenholz'.

zusammen 214 fl. — kr. Wofür hiermit im Namen der Waisen der herzlichste Dank dargebracht wird von der Verwaltung.

(—) Kronstadt, 1. Februar. In der Nummer 25 der Hermannstädter Zeitung lesen wir die Nachricht, daß den Bauunternehmern Brüder Riche aus Belgien, betreffend den nachgeforderte Bewilligung zu den Vorarbeiten für 4 verschiedene Eisenbahnen auf die Dauer von 8 Monaten erteilt wurde, darunter für die Eisenbahn von Großwardein über Klausenburg und Kronstadt bis zum Anschlusse an eine walachische Bahn am Bodzany-Pag, mit einer Zweigbahn nach Hermannstadt und mit der Bedingung, daß die Festung Karlsburg in das Eisenbahnsystem einbezogen werde.

Wir unterseits unterzeichnen auch mit voller Ueberzeugung die Resolutionsnote, der zu Folge dies endlich das erste meritatorische Stadium sei, in welches die Frage der Großwardein-Klausenburger-Kronstädter Bahn getreten sei, und fügen dem nur noch die Bedingung hinzu, daß diese Vorarbeiten aber auch wirklich durchgeführt werden.

Was bisher in der Frage der Großwardein-Kronstädter Bahn geschehen, war mehr nur blinder Eifer, darauf berechnet, die Massen zu haranguiren, und auf diese Weise die Regierung sowohl als auch die Capitalisten zu bestimmen, daß sie einem so stark betonten Verlangen auch ihrerseits nachkommen mögen.

Betrachten wir die Frage der Concessionirung der Vorarbeiten etwas näher. Die erteilte Concession involvirt Seitens der Regierung noch keine Verpflichtung, keine Bevorzugung des einen oder des andern der siebenbürgischen Bahnpromoteure. Sie hat einfach den Brüdern Riche die Erlaubniß erteilt, auf ihre eigenen Kosten im Lande Siebenbürgen Studien über eine von ihnen in's Auge gefaßte Bahnlinie zu machen, und sich die Kosten derselben auf Grundlage umfassender Vorarbeiten zu berechnen. Wenn diese Vorarbeiten nun auch wirklich durchgeführt worden sind, so haben die Freunde der Kronstädter Bahn seinen Schritt nachgeholt, um welchen die Freunde des Hermannstädter Projectes bereits vorangeht sind, beide Parteien haben dann die Vorbedingungen erfüllt, beide Projekte werden, nachdem sie nun zu ihrer schließlichen Würdigung sachliche Grundlagen bieten, gegen einander abgewogen, und die Waagschale wird sich dahin neigen, wo der innere Werth am höchsten ist.

Declamationen werden weder hier noch dort etwas nützen, denn für beide Linien nimmt man ausländisches Capital in Anspruch, und diese ausländischen Capitalisten, die keinen siebenbürgischen Patriotismus haben, sondern nur eine Capitalsanlage zu guten Zinsen sich wünschen, werden dann auf greifbarer, ihnen allein verständlicher und positiver Grundlage das eine und das andere Geschäft (denn sie haben nur ein Geschäft im Auge) mit dem Geldmännern eigenhändiglichen Scharf sinn abwägen. Wohin die Waagschale sich neigt, dort werden wir auch die Capitalisten finden; wir müssen also warten, bis die Brüder Riche ihre Vorarbeiten gemacht haben. Auf 8 Monate wird somit der Waffenstillstand geschlossen, und dann wird hoffentlich nicht weiter geschrieben, sondern die Eisenbahnfrage, die Jahre lang die Gemüther in Spannung erhalten hat, wird endlich entschieden.*

Wir wollen heute nicht daran zweifeln, daß die Brüder Riche die Vorarbeiten auch wirklich machen, obwohl es auffällig ist, daß sie gleichzeitig für 4 Bahnen diese Arbeiten in Angriff nehmen wollen; wir wollen an ihren ernstlichen Eifer und ihren Geldmitteln nicht zweifeln, um vielleicht gerade die theuerste und am schlechtesten rentirende d. i. die Großwardein-Kronstädter Bahn auszuführen zu können; aber ausgesprochen wollen wir es, daß so lange nicht die Vorarbeiten beendet, weder Kronstadt mehr zu hoffen, noch Hermannstadt zu fürchten habe, als es bisher der Fall war.

Das Auftreten der Brüder Riche auf dem Kampfplatze der siebenbürgischen Eisenbahnfrage entscheidet heute noch gar nichts, über 8 Monate kann es aber vielleicht so viel entscheiden, daß eine der Bahnen, sei es von

* Die Interessanten der Arab-Rothenthurm Linie sind völlig ungeschuldig daran, daß jene der Großwardein-Klausenburger erst jetzt an die Concessionirung zu den Vorarbeiten gedacht haben. Der Aufschub von 8 Monaten würde die ersten nur mit Unrecht treffen können. D. R.

Arab oder von Großwardein Siebenbürgen schon unendlich Mäße, was wir aber gehen — immerhin aus vor Arader Linie bevorzugt werden. Motive sehr unangelegentlich die Bahn Karlsburg erreicht Bahn das Land wieder verlassen als heute aufzutreten, und die die: Großwardein-Klausenburger sein werde, weil dann, nach der die Frage der Rentabilität als sich aufdrängen würde.

Von unserm Standpunkte aus und wünschen wir nicht Landes die Eisenbahn, aber t bahn blumewig, und wir für städt Interessen durch sein kommen werden. Kronstadt o nur Klausenburger die Bahn z Die Verantwortung für die hat in neuester Zeit durch sie man sich täuschen und getau als möglichem ansieht, und Rechnung trägt.

Kronstadt kann und will in erster, sondern in zweiter S. Kronstadt, 1. Fe Vereinswesen zu betreiben, ist. Wir zählen wachlich e sich zur Aufgabe gemacht hab das Gute durch gemeinnützige Vereinen zählt der durch die Samuel Schiel vor kurzen zur Unterstützung hilfsbedür Büchses, einer der mildthät beigetretene ansehnliche Zahl dieser Vereine, dessen Absichten zu erstreuen haben werde.

Ein anderer in der Bild t. f. Gymnasiums wäs Auditorium bereits versammelt sehr in Schöpfung getommene Wir begrüßen die Bemühung wollen bloß auf einen stetige ger, als dieselben den unteig und die erfreulichste Gelegenhe Unterschied der Concession in versammelt zu sehen.

Wien, 31. Jänner. Jt litische Kinderbewahranstalt im Verlassen derselben die vollste

— Auf dem hantagefund velle des Johann Strauß roth ren Bonbons, deren Coselopi familie und auch auswärtige: sein Eugenie trugen. Diejen sind Välle von den fremden G sagt. Zunächst finden solche b statt, welche Ihre Majestäten Auf dem Hofball zum Ihre r weisen Spitzen, ein Brillen-ä näten erschienen um 9 Uhr un feste. — Nächsten Mittwoch m — (Ministerath.)

herzog Rainer ein Ministerath — Der Finanzminister

luft erlitten, indem gestern Früh 75 Jahren gestorben ist. D Hofjettret bei demselben Weib vorgesetzt ist, und wurde im 3

— Der Oberst Johann D Regiment's Erzherzog Ludwig für Galizien, Mähren und S

— (Savigny-Stift) tes neuntes Verzeichniß der bei Errichtung hier gezeichneten Beis noten, 2113 fl. in Silber, 11

— (Erzherzog Ma) jen Großgrundbesitz groß und, ist, um für sich allein bestehen wissen; er erklärte sich, einem gen Tagen dahin, daß er mit wolle, ja daß er, wenn seine C schlus des Landtages, in der würde.

— Wie wir erfahren, ist Mann besterender Grenzposten getreten.

Die Notiz, daß zu Larn Auffständigen beraubt wurden Larnogros sind von Auffständi trum haben sollen.

— Das „Giornale di Ve Artikel das Erscheinen des neue und gereigte Presse dem nun gekäftigten Oesterreich nur we das gegenwärtige Presseges, Vollendung fähig, doch vorläu entsprechende.

— Abweichend von einer merston den Prinzen Eduard vo in Vorjahr bringen würde, folgende Mittheilung: „Der nunmehrige Cand scheint der mit dem Königsbau als Küstenschiff-Kapitän dienen (Er ist am 9. November 183 Marie von Baden verheiratet).

Prag, 29. Jänner. wegen Befreiung der Ledniker Antrag auf Einsetzung einer ordnung in einer längeren Re sassungswidrig, ein Verbrechen Gescheh, wenn sie mächtig sei der Geschicht. Die Klage üb eine von der ganzen Nation auf das Gerechtigkeitsgefühl,

geffen erachtet, seiner Herrin dasselbe auch nur einen Augenblick vorzu enthalten.

Moriz war schon sehr früh gerufen und befragt worden. Jetzt stand er an der kleinen Hofe zum Park, um den Mann, der sich in jenem Briefe gemeldet hatte, unverzüglich zu Gräfin zu führen. Als er kam und ihm nur eine kurze Frage that, drängte es den alten Mann, diese mit bunter Gegenfragen zu beantworten, sein Auge hing an dem Gesichte des Angekommenen, als fürchte er es könne nur eine Geisteserscheinung sein, die eben so unerklärbar wieder verschwinde, aber er wagte nicht zu reden, sondern gehörte dem stummen gebieterischen Winke, der ihr vorausging hieß, seine Ankunft zu melden.

Die Gräfin stand an ihrem Tische, als Moriz die Thür öffnete und hinter dem Gitterthore wieder schloß. Dieser warf einen schnellen prüfenden Blick auf sie. Ihm war als habe er sie gestern zuletzt gesehen, so wenig schien sie sich verändert zu haben; sie hatte das Unglück, das sie in letzterer Zeit betroffen, wohl tapfer ertragen, wenn es ein Unglück für sie gewesen, sie war noch schwarz geteilt, aber es war keine Trauerkleidung mehr.

„Bist Du es wirklich, Paul?“ sagte sie und streckte ihm die seine weiße Hand entgegen. Aber, als sei dies nur in Selbstvergessenheit geschehen, zog sie dieselbe, als er langsam näher trat, wieder zurück. — „Man hatte uns alle Hoffnung gerandt Dich jemals wieder zu sehen.“

„Ich bin es,“ erwiderte er mit einem Tone, welchem man die innere Bewegung anhöre. „Nur ich hatte alle meine Hoffnung aufgegeben.“

„Man sagte Dich mit unüberwindlicher Gewisheit todt — man schickte uns darüber die bestimmtesten Documente!“ Kameraden haben an Deiner Seite kämpfend gesehen, wie Du gefallen bist —“

„Zweifle nicht daran, ich bin schwer verwundet gefallen und da die zweifelt Du an meiner lebensfähigen Gegenwart, als sei ich ein falscher Berggöller den Kampfplatz behaupteten, von ihnen gefangen worden. Oder Balduin oder Waldemar?“

„Du suchst Deinen Großvater nicht mehr, Paul,“ sagte die Gräfin

und das war auch eine Antwort auf seine letzten Worte, er fühlte das, es beschämte ihn.

„Ich wünschte so sehrlich ihn noch am Leben zu finden!“ erwiderte er. „Reinen Moment habe ich gekannt, als mir im fernem Aften endlich die Freiheit auf unverhoffte Weise wieder geschenkt wurde, ich bin so schnell bereit, als es nur irgend möglich war und nur doch zu spät gekommen!“

„Darf ich hoffen, Großvater, daß Du mir jetzt milder gestimmt bist?“ Sie dachte an die letzte Bitte ihres Gemahls, die sie nicht beantwortet, sich durch kein Verprechen gebunden hatte, weil sie bei dem festen Glauben, daß Paul nicht mehr am Leben sei, diese Bitte für den Ausfluß eines schon unmachbaren Geistes gehalten. Jetzt stand Paul vor ihr und mahnte sie an deren Erfüllung. Hätte er es im ersten Moment gethan, als sie ihm schon die Hand reichte, so würde sie unsehbar diesem verpönllichen Zuge ihres Herzens gefolgt sein, — jeidem hatte sie sich aber besonnen und er durch ein unbedachtes Wort sie erkälte.

„Wir werden am besten thun, Paul, die Vergangenheit ruhen zu lassen, sie eben so weit entfernt von Groll, als von liebevollen Entgegenkommen. Manches Verhältniß hat sich seitdem verändert, manches Grab sich geschlossen. Es wird besser sein, die Gegenwart und Zukunft zu betrachten, wie sie sich nun gestalten wird. Setze Dich, mein Sohn, ich beziehe Dich in Deiner Heimath willkommen. Sonne mit Zeit, Alles mir klar zurecht zu legen, ich bin durch Deine nie für möglich gehaltene Wiederkehr überrascht worden und bedarf Zeit, mehr als sonst, um zu ruhigen Vorstellungen zu kommen, denn ich bin um so viel älter geworden, Paul. Weiß Dein Onkel Joseph, daß Du noch lebst?“

„Nein,“ erwiderte Paul, und seine finstern Brauen, die in der Zeit seiner Abwesenheit im Krüge und in der Gefangenschaft sich nicht erhellt hatten, zogen sich einen Moment dichter zusammen.

„Glaube nicht,“ sagte die Mutter, rasch für ihren Sohn eintretend, „daß unedle Gedanken auch nur flüchtig vorübergehend seine Freude, Dich wieder zu sehen, hindern könnten. Ich muß diesen Punkt berühren, weil er der Welt am augenfälligsten sein wird.“

„Gewiß,“ versetzte Paul. „Aber ich kenne Onkel Arnold und bin

weit entfernt, ihn solcher Gedanken, wie Du sie andeutest, fähig zu halten. Er war es ja stets, der sich meiner annahm — wie könnte er denn aus niedrigem Eigennuz seine Gefinnungen gegen mich ändern? Indessen, er ist verheirathet, wie ich höre.“

Wir wollen ihn noch heut benachrichtigen und einladen, Dich hier zu begrüßen,“ sagte die Gräfin. — „Du wirst gewiß auf die schonendste Weise — doch ich will Dir nicht vorgreifen. Noch einmal, sei willkommen in der Heimath! Du wirst uns in ruhigeren Stunden Deine Schicksale erzählen. Er nahm dies für ein Abbrechen ihres Gesprächs und stand auf. „Natürlich hast Du zu bestimmen, welche Zimmer Du bewohnen willst,“ fuhr sie fort, während sie ebenfalls aufstand. „Ich werde sogleich Befehl geben, Deine Anordnungen auszuführen.“ Bei Tische saßen sie und wieder. — Du wirst dann eine junge Frau kennen lernen, die mein einjames Leben theilt; ich nenne Dir gleich ihre Herkunft, damit Du weißt, wem Du gegenüber treten wirst. Sie ist die Wittve eines Barons von Beaumont, der auf dem Schlachtfelde gefallen ist, und die Tochter des Herrn von Creoneg.“ Den Namen hatte sie ruhig genannt und dabei mit dem Ausdruck vollkommenen Selbstbewußtseins auf den Entel geblickt, welcher von dieser Mittheilung betroffen wurde. Sein dunkles Angeischt farbte sich noch dunkler, in seinen schwarzen Augen bligte es auf.

„Ich danke Dir, daß Du mir das sagst,“ erwiderte er. Die junge Dame, die er im Park gesehen hatte — wer konnte es anders gewesen sein? Doch äußerte er nichts über die Begegnung, sondern empfahl sich der Großmutter, welche unterdessen geklingelt hatte. Moriz trat ein.

„Du wirst die Befehle des Grafen erhalten und Dich zu seinem besondern Dienste stellen,“ sagte die Gräfin und Paul, sich nochmals vor ihr verneigend, wie er es nur in seinen jüngeren Jahren gewohnt gewesen war, folgte dem alten Diener, der sich nicht länger abhalten ließ, ihm seine Freude und sein Staunen, den Todtgeglaubten, den man im fernem Kaufstus begraben wähnte, wieder zu sehen, in ungeheurn Worten auszu drücken. Paul drückte ihm die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Brund-Entlastungs-	105 fl. — fr.
10	5
20	5
5	5
4	5
5	5
5	5
1	5
2	5
Konfitorium für 13	
Tichtungen: Aus	
mannes	13
H. v. B. mit L. S.	22
Herrn N. W.	3
J. K.	1
J. G.	7
zusammen 214 fl. — fr.	

in der Nummer 25 der Hermann- das den Bauunternehmern Brüder te nachgefragte Bewilligung zu den te auf die Dauer von 8 Monaten n von Großwardein über Klausen- eine malachische Bahn am Bodan- stadt und mit der Bedingung, daß es einbezogen werde.

mit voller Ueberzeugung die Re- als erste meritorische Stadium ein-Klausenburger-Kronstädter Bahn Bedingung hinzu, daß diese Vor- werden.

großwardein-Kronstädter Bahn ge- berechnet, die Massen zu balan- sowohl als auch die Capitalisten konten Verlangen auch ihrerseits tionierung der Vorarbeiten etwas zeitens der Regierung noch keine oder des andern der siebenbürgi- Brüdern Riche die Erlaubniß siebenbürgen Studien über eine machen, und sich die Kosten ber- ten zu berechnen. Wenn diese worden sind, so haben die Freunde eholt, um welchen die Freunde geachtet sind, beide Parteien haben objecte werden, nachdem sie nun Grundlagen bieten, gegen einander hin neigen, wo der innere Werth

och dort etwas nützen, denn für ch in Anspruch, und diese aus- sigen Patriotismus haben, son- nten sich wünschen, werden dann nd positiver Grundlage das eine r ein Geschäft im Auge) mit dem n abwägen. Wobin die Wag- Capitalisten finden; wir müssen Vorarbeiten gemacht haben. Auf geschlossen, und dann wird hof- Eisenbahnfrage, die Jahre lang wird endlich entschieden. *)

ten und einladen, Dich hier ist gewiß auf die schonendste n. Noch einmal, sei willkom- geren Stunden Deine Schid- n ihres Gesprächs und hand- welche Zimmer Du bewohnen aufstaud. Ich werde sogleich n. Bei Tische sehen wir uns kennen lernen, die mein ein- herkunft, damit Du weißt, den ist, und die Tochter des rubig genannt und dabei mit s auf den Enkel geblickt, wel- sein dunkles Angesicht färbte bligte es auf.

gt." erwiderte er. Die junge r konnte es anders gewesen egnung, sondern empfahl sich hatte. Motiv trat ein. erhalten und Dich zu seinem und Paul, sich nochmals vor geren Jahren gewohnt gewesen länger abhalten ließ, ihm seine ten, den man im fernem Rau- ungeschminkten Worten auszu- (t.)

Krad oder von Großwardein ins Land herein tritt und damit wäre für Siebenbürgen schon unendlich viel gewonnen.
Nähe, was wir aber aus innerer Ueberzeugung heute noch nicht zu- geben — immerhin aus politischen Gründen die Großwardeiner vor der Krader Linie bevorzugt werden —, ein Moment tritt sicher ein, wo die politischen Motive sehr untergeordneter Natur sein werden, das ist der Zeitpunkt, wo die Bahn Carlshurg erreicht haben wird; dann wird die Frage, wo die Bahn das Land wieder verlassen wird, neuerdings und zwar viel bestimm- ter als heute auftreten, und wir glauben fest, daß der Ausgangspunkt selbst dieser Großwardein-Karlshurger Bahn, nicht Kronstadt, sondern Rothenthurm sein werde, weil dann, nachdem schon viele Millionen verbaut sein werden, die Frage der Rentabilität allen Beteiligten gar nüchtern und categorisch sich aufdrängen würde.
Von unserm Standpunkte, der durchaus kein particularistischer ist, gön- nen und wünschen wir nicht nur Kronstadt, sondern jedem Städtchen des Landes die Eisenbahn, aber wünschen allein nicht zum Bau einer Eisen- bahn blumenig, und wir fürchten sehr, daß in diesem Kampfe gerade Kron- stadt's Interessen durch sein eigenes Verschulden am allerschlechtesten davon kommen werden. Kronstadt opfert Vieles und Alles, um nicht sich, sondern nur Klausenburg die Bahn zu verschaffen.
Die Verantwortung hierfür möchten wir nicht übernehmen. Kronstadt hat in neuester Zeit durch seinen Actienverein die Lehre erhalten, wie sehr man sich täuschen und getäuscht werden kann, wenn man Wünsche allein als maßgebend ansieht, und thatsächlichen Verhältnissen nicht die gebührende Rechnung trägt.

Kronstadt kann und wird dereinst eine Eisenbahn bekommen, aber nicht in erster, sondern in zweiter Linie, und darüber vergehen noch manche Jahre.
S. Kronstadt, 1. Februar. Heute habe ich ihnen bloß über unser Vereinswesen zu berichten, das in vollem freudigen Aufsprung begriffen ist. Wir zählen wahrlich eine recht hübsche Zahl von Vereinen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, das Schöne, oder wo es sich thun läßt, das Gute durch gemeinnützige Thätigkeit zu fördern. Zu den letzteren Vereinen zählt der durch die Anregungen des evangelischen Stadtpfarrers Samuel Schiel vor kurzem in's Leben gerufene evangelische Frauenverein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kinder, deren Vorsteherin Frau Bömches, einer der milthätigsten Damen Kronstadt's ist. Die bereits beigetretene ansehnliche Zahl von Kronstädter Frauen läßt erwarten, daß dieser Verein, dessen Absichten so edel sich einer recht lebhaften Theilnahme zu erfreuen haben werde.

Ein anderer in der Bildung begriffener liegt in den Erstrebenungen des f. k. Polizeikommissars Herrn Kuzmanek, der in den Sälen des hiesi- gen r. k. Gymnasiums während dreier Stunden ein sehr entsprechendes Auditorium bereits versammelt hat, um seinen die in den letzten Jahren so sehr in Schwung gekommene Schnellschreibekunst (Stenographie) zu lehren. Wir begreifen die Bemühungen des Herrn von Kuzmanek, die sich ein- stellen bloß auf einen stenographischen Lehrkurs beschränken, um so freudig- er, als dieselben den ungenüßigsten und edelsten Absichten entspringen und die erfreulichste Gelegenheit geben, jedes Alter und jeden Stand ohne Unterschied der Konfession und Nationalität zu wissenschaftlichen Zwecken versammelt zu sehen.

Wien, 31. Jänner. Ihre Majestät die Kaiserin erfreuten die israe- litische Kinderbewahranstalt mit Allerhöchst ihrem Besuche und geruhte beim Verlassen derselben die vollste Zufriedenheit auszusprechen.

Auf dem stattgefundenen Hofball trugen die Mitglieder der Ka- pelle des Johann Strauß rote Uniformen. Unter den Erscheinungen wa- ren Bonbons, deren Enveloppes photographische Portraits der kaiserlichen Familie und auch auswärtiger Potentaten, unter Andern auch das der Kai- serin Eugenie trugen. Diesem Hofballe folgten noch zwei andere. Ebenjo sind Bälle von den fremden Gesandten und den ersten Adelsfamilien ange- sagt. Zunächst finden solche bei den Fürsten Schwarzberg und Auersperg statt, welche Ihre Majestäten mit ihrer Gegenwart verherrlichen dürfen. — Auf dem Hofball trug Ihre Maj. die Kaiserin ein weißes Seidenkleid mit weißen Spitzen, ein Brillant-Diadem und drei Halsketten. Ihre Maje- stäten erschienen um 9 Uhr und verweilten bis nach 12 Uhr auf dem Ball- feste. — Nächsten Mittwoch wird in der Burg noch ein Hofball abgehalten. — (Ministerrat.) Am Freitag Nachmittag wurde bei dem Erz- herzog Rainer ein Ministerrat abgehalten.

Der Finanzminister v. Wener hat abermals einen hohen Ver- lust erlitten, indem gestern Früh um Uhr der Vater desselben im Alter von 75 Jahren gestorben ist. Der Verewigte Ignaz Eder v. Wener, war Hofsecretär bei derselben Behörde, welcher jetzt sein Sohn als oberster Chef vorgeeetzt ist, und wurde im Jahre 1854 in den Ruhestand versetzt.

Der Oberst Johann Ritter v. Herle, Kommandant des Artillerie- Regiments Erzherzog Ludwig Nr. 2 wurde zum Landes-Artillerie-Director für Galizien, Mähren und Schlesien, ernannt.

(Savigny-Stiftung.) Ein in der „Wiener Ztg.“ publicir- tes neues Verzeichniß der bis Ende des vorigen Monats für die Savigny- Stiftung hier gezeichneten Beiträge, weist nach, daß 14,077 fl. in Ban- noten, 2113 fl. in Silber, 11 Taler und drei Ducaten eingegangen sind. — (Erzherzog Maximilian.) Der Erzherzog Maximilian, des- sen Großgrundbesitz groß und, wo immer er sich befindet, geschlossen genug ist, um für sich allein bestehen zu können, will von einer Cremona nichts wissen; er erklärte sich, einem Berichte der „D. P.“ zufolge erst vor weni- gen Tagen dahin, daß er mit seinen Gebieten nirgends ausgeschieden sein wolle, ja daß er, wenn seine Gemeinde ihn ausschide, selbst gegen den Be- schluß des Landtages, in den Verband einer andern Commune eintreten würde.

Wie wir erfahren, ist am 29. d. M. ein russischer aus sieben Mann bestehender Grenzposten bei Maydan auf österreichisches Gebiet über- getreten.

Die Notiz, daß zu Tarnograd in Rußisch-Polen die Kasen von den Aufständischen beraubt wurden, bestätigt sich. Die Orte der Umgebung Tarnogrods sind von Aufständischen besetzt, welche in Zwierzinec ihr Cen- trum haben sollen. (Gen. Corr.)

Das „Giornale di Verona“ begrüßt freudig in seinem Situations- Artikel das Erscheinen des neuen Preßgesetzes; ist überzeugt, daß eine freie und geregelte Presse dem nun durch wahrhaft constitutionelle Einrichtungen gekräftigten Oesterreich nur wesentlich nützen können und ist der Ansicht, daß das gegenwärtige Preßgesetz, wenn auch einer zukünftigen noch höheren Vollendung fähig, doch vorläufig den Forderungen der Billigkeit genügend entspreche.

Abweichend von einer Nachricht aus London, nach welcher Lord Pal- merston den Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar für den griechischen Thron in Vorschlag bringen würde, erhält die „Gen. Corr.“ heute aus Brüssel folgende Mittheilung:

Der nunmehrige Candidat Englands für den griechischen Thron scheint der mit dem Königshause nahe verwandte, in der britischen Marine als Linienfahrts-Kapitän dienende Fürst Ernst zu Leiningen zu sein. (Er ist am 9. November 1830 geboren und seit 1858 mit der Prinzessin Marie von Baden verheiratet.) (Gen. Corr.)

Prag, 29. Jänner. Abgeordneter Lumbe überreicht eine Petition wegen Befreiung der Techniker vom Militärdienste. Palacky begründet den Antrag auf Einsetzung einer Commission zur Revision der Landtagswahl- ordnung in einer längern Rede; eine Verwerfung seines Antrages sei ver- samsungswidrig, ein Verbrechen. Er widerlegt die Behauptungen, daß die Geschen, wenn sie mächtig seien, erdrückend wirken, durch Anführungen aus der Geschichte. Die Klage über nicht gerechte Vertretung am Landtage sei eine von der ganzen Nation ausgehende, das Volk setze seine Hoffnung auf das Gerechtigkeitsempfinden, welches man nicht täuschen werde. Der An-

trag Herbst's und 105 Genossen: den Antrag Palacky's einer Commission von 9 Mitgliedern, 3 aus jeder Kurie zu Vorberathung zuzuwenden, wurde einstimmig angenommen. Gerwählt wurden: Taisch, Carlos, Auersperg, Hartig, Hasner, Herbst, Brinz, Kieger, Palacky, Brauner. Nächste Sitzung Dienstag.

Deutschland

Berlin, 29. Jänner. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten- Hauses wurde die Abredebehalte fortgesetzt.
Der Minister des Innern Graf Eulenburg spricht gegen die Beschul- digung des Verfassungsbruches. Der König habe ihm die Annahme des Porte- feuille's befohlen und wolle die Durchführung der Aemterreform mit allen gesetzlichen Mitteln. Der König befände sich in vollster Uebereinstimmung mit dem Ministerium. Beamtendisciplin sei notwendig, heute Beamter, morgen Abgeordneter sein, gehe nicht an. Müße die Regierung der Beamten sich entledigen, so sei dies die Schuld der Beamten nicht die Regierung. Der Ministerpräsident frägt: ob die Majorität ein Mini- sterium bilden könne und wolle; auch das vorige Ministerium habe mit einer Majorität begonnen und mit einer Minorität geendet. Scherwin repliziert lebhaft.

Gneist constatirt, die Anfrage des Ministerpräsidenten beweise die Unwahrscheinlichkeit der Beschuldigung einer Parlamentsregierung. Das Ministerium habe das Vermögen zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden verloren. Der schlimmste Dienst werde dem Könige damit erwiesen, daß in Preußen abgestimmt werde, ob für, ob wider den König. Die vorgelegte Erklärung des Ministerpräsidenten sei eine Verschärfung des Conflictes, ein Manifest des Absolutismus. Der Ministerpräsident erklärte sich gegen die Politik auswärtiger Verwicklungen zur Erlebigung innerer Streitigkeiten. Schließ- lich wurde die Adresse mit 255 gegen 68 Stimmen angenommen. Mit der Minorität stimmten die Freidenker, die Bindauer und fast alle Katholiken.

Berlin, 29. Jänner. Aus Petersburg wird gemeldet, daß dort großer Geldmangel herrsche. Die Reichsbank beliehe weder Effekten, noch gibt sie Geld im Diskonto. Dieses ist auf 6 Prozent gestiegen.

Italien.

Privatbriefe aus Turin vom 21. d. M. melden uns: „die hiesigen Vertreter der Actionspartei haben eine constitutionelle Adresse an die preu- ßische Friedrichs-partei gerichtet, worin diese auf eine „allgemeine europäische Revolution“ im nächsten Frühjahr vertritt und ersucht wird, sich mit dem „revolutionären Italien“ aufs innigste zu verschmelzen. Mehrere Deutsche, welche sich hier im Solde der italienischen Actionspartei befinden, darunter auch ein gewisser Sch. — früher Handlungsdiener in Oesterreich, haben Auftrag erhalten, die verschiedenen demokratischen Vereine in Preußen in jenem Sinne zu bearbeiten.“

Turin, 28. Jänner. In der Deputirtenkammer erklärte der Finanz- minister, die Session werde fortgesetzt, um nicht die Votirung des Budgets für 1863 zu verzögern; er bittet die Kammer, unverzüglich die Debatte zu beginnen und die politischen Interpellationen zu beschränken, welche hemmend wirken könnten. Er verpicht einen Finanzplan und die Verwirklichung be- deutender Ersparnisse. Die Kammer begann die Debatte.

Neapel, 28. Jänner. Die bei der Fürstin Barberini faßten Documente enthalten ein christliches Schreiben, welches die Beförderung von Geld für König Franz II. und die Reconstruktion des Bourbonnischen Comitee's ankündigt und constatirt, daß die am 16. d. stattgefundenen De- monstrationen ein Werk der im Dienste der Bourbonnischen Republikaner war. Ein anderes Schreiben kündigt die Ankunft eines Verwandten von Lord Normandy an und beklagt sich über die Verfolgungen der Bour- bonisten.

Frankreich.

Paris, 29. Jänner. Der heutige Monitor meldet, Lord Cowley habe in Folge Antrages Lord Russell's dem Minister des Aeußen die Befriedigung der englischen Regierung über die Rede des Kaisers an die Aussteller und das lebhafteste Verlangen ausgedrückt, durch die Gefühle gegenseitiger Werthschätzung die Bande der Freundschaft, welche beide Völker vereinigen, befestigt zu sehen.

Papstliche Gendarmen haben mehrere Brigantenschef gefangen genommen. Paris, 29. Jänner. „France“ bringt einen Artikel über die Preß- freiheit in Oesterreich und sagt, das neue Preßgesetz sei eines der liberal- sten in Europa.

Viktor Emanuel hat den Grafen Christen zu zehnjähriger Haft be- gnadigt. Eine vollständige Begnadigung wird nachfolgen.

„Patrie“ schreibt: Man spricht von einer Annäherung zwischen Spa- nien und Italien. Weiter meldet dasselbe Blatt, die Unterhandlungen mit dem Herzog von Koburg seien bloß deshalb abgebrochen, weil der Herzog die Regenschaft seines Herzogthums behalten wollte.

Contre-Admiral Basse erlegt im Kommando in Mexiko Junien de la Graviere, welcher auf sein Verlangen nach Frankreich zurückkehrt.

Die „Nation“ demittirt die von der „Europe“ gebrachte Nachricht, wonach Viktor Emanuel dem griechischen Thron für den Herzog v. Aosta zurückgewiesen hätte. Sie bestätigt, daß ihm der Thron von Griechenland nicht angeboten wurde.

„Europe“ meldet ferner aus authentischer Quelle. Kaiser Napoleon stelle in der Instruction an General Forey als erste Bedingung des Frie- dens an Mexiko die Forderung: Abtretung der Gold- und Silberreichen Provinz Sonora mit Guaymas; Mexiko besten Hafen.

Großbritannien.

London, 29. Jänner. Die Morningpost schreibt, Prinz Leiningen, der Enkel der Herzogin von Kent werde den Griechen vorgeschlagen werden. Times dagegen bringt einen Leitartikel, demzufolge die Coburgische Can- didatur nicht angegeben scheint. Eine Times Depesche der Times meldet: Marquis Pepoli hat den Petersburger Gesandtschaftsposien angenommen.

Rußland.

Petersburg, 29. Jänner. Das heutige Journal de St. Peters- burg bringt Nachrichten aus Polen bis 28. Mittag. Die Insurgenten- bänden hielten sich in den Wäldern versteckt. An mehreren Orten liefern die Bauern die Ausrücker aus. Bei Lublin wurden 20 Individen, darun- ter ein Priester, ausgeliefert; sämtliche wurden den Kriegsgerichten über- geben. Von allen Orten, von wo Nachrichten eingetroffen sind, lauten die- selben günstig.

Petersburg, 28. Jänner. Das Journal de St. Petersburg meldet: Die telegraphische Verbindung zwischen Warschau und St. Peters- burg ist hergestellt. Die Russen bestreuen Suraz. Ein Detachement ist nach Lwow zur Verfolgung zahlreicher Bänden in den Wäldern abgan- gen. In Warschau ist Alles gut. Es haben sich Bänden bei Byeslitow und Bialapolska gezeigt. Die an Polen grenzenden Bezirke Kowno, Grodno und Wolhynien wurden in Belagerungszustand erklärt. Das Land- voll ist an dem Aufstande unbetheiligt. Die Truppen concentriren sich über- all und ersticken die Rebellion.

Die Scharfsch. Correspondenz schreibt: Daß die Warschauer Ei- senbahn zerstört wäre, ist völlig unwar, wie aus der Thatsache hervorgeht, daß wir im Besitze von Vielem sind, die den Postdienst Warschau den 24. Jänner tragen und heute Morgens hier eingetroffen sind.
Diese Briefe, die aus gänzlich unversänglicher Quelle stammen und die Warschauer Tagesereignisse bis inclusive 23. d. M. Abends in der de- taillirtesten Weise besprechen, wissen nicht nur kein Wort von den Gräueln einer angeblichen „Bartholomäusnacht“, die laut dem heutigen Petersbur- ger Telegramme in der Nacht vom 22. zum 23. d. stattgefunden haben sollen, sondern constatiren vielmehr ausdrücklich, daß in der Stadt die größte Ruhe herrsche.

Uebrigens hat ein achtbares hiesiges Handlungshaus eine telegra- phische Depesche, die in Warschau Freitag den 23. d. Abends aufgegeben wurde, und von der vorausgegangenen „Bartholomäusnacht“ gleichfalls keine Sylbe meldet — dagegen von geschäftlichen Dingen in der harmlo- sesten Weise berichtet.

Nach diesen Daten, für deren Authenticität wir einstehen, dürfte sich die ganze polnische Revolution, die mit so viel Gloriat gerade von russischer Seite aus in die Welt hinausposaunt wird, auf den mehr oder weniger blutigen Widerstand beschränken, den einige hundert Recrutirungs-Fücht- linge in ihrer Verzweiflung den sie einsaugenden Kosaken gegenüber leisteten.“

— Wunderbar ist es, lesen wir in der „D. P.“ daß das Pe- tersburger Regierungsorgan, welches eben erst die Warschauer Bürger mit unbegreiflicher Hingebung sich zur Anwerbung für die kausatischen und sibi- rischen Regimenter drängen ließ, heute die Zustände nicht schaurig genug ausmalen kann. Will man Europa vorbereiten, daß der Moment vielleicht nahe ist, wo das Drohwort, das Nikolaus vor 25 Jahren dem Warschauer Gemeinderathe zurief, sich verwirklichen mag: „Mit Eurem eigenen Gelde habt Ihr die Citadelle Guch erbauen müssen, die bei dem ersten Zeichen eines Widerstandes Eure Stadt in Grund und Boden vernichtet, und ich werde es wahrlich nicht sein, der sie auf's Neue gründet!“ Braucht man einen recht drastischen Vorwand wie eine „Bartholomäusnacht“, damit im gegebenen Augenblicke Niemand Bedenken trägt, die volle Schuld der Ka- tastrophe den Polen aufzubürden? Das Militär, das in Polen stationirt, ist seit zwei vollen Jahren nicht zu Aheim gekommen. Es hat so zu sa- gen unausgesetzt kampfbereit und schußfertig bisouairiren müssen, stes des Ueberfalles von Seiten eines Feindes gewärtig, der weder zu sehen noch abzuweisen war; der den Angriff von allen Seiten her und zu jeder belie- bigen Stunde wagen konnte. Diese Situation war auf die Dauer so un- haltbar, daß man die Worte begriff, die seiner Zeit dem General Ghrul- leff in den Mund gelegt wurden: „Wir wollen Euch selber Waffen geben — nur schlagt Euch!“

Die „Gazeta narodowa“ hat folgendes Telegramm aus Kra- kau, vom 28. Jänner. Die Bahn und der Telegraph sind zwischen Warschau und Petersburg zerstört. Zusammenstöße fanden bei Raciag, Pionst, Mo- ginitca Tyczin und Lubartow statt. Laufend Injuranten haben sich bei Ostropta, ein anderer Hause zwischen Byzes-Litewski und Biala-Podolska gesammelt. Gegen diese ist Militär ausmarschirt. Bei Byzes-Litewski wurde ein Gendarmen-Oberst, Gzerkajow, getödtet.

Dasselbe Blatt bringt folgende Nachrichten von der polnischen Grenze: Die Injuranten überfielen in starker Anzahl Lomoczow (an der österröchi- schen Grenze bei Belze), vertrieben 500 Kosaken und entwarfenen viele Kosakenposten längs der Grenze. Ein Theil der Akademiker verließ War- schau und befindet sich bei den Injuranten. Bei Biala wurde dem Ge- neral Szewelkow eine bedeutende für die Armee bestimmte Geldsumme abgenommen. Die Brücke am Bug, an der Warschau-Petersburger Bahn, wurde zerstört.

Donaufürstenthümer.

Aus Paris, 28. Jänner erhielt die „Presse“ folgendes Telegramm: Aus Bukarest wird sicher gemeldet, daß im moldo-walachischen-Senate ein Antrag, die Absehung (dechéance) des Fürsten Coussa zu beschließen und auszusprechen, vorbereitet ist. In den Motiven dieses Antrages soll gel- tend gemacht werden, daß der Fürst die Constitution der vereinigten Für- stenthümer in verschiedenen Punkten verletzt habe.

Griechenland.

Athen, 28. Jänner. Soumabend erklärt sich die Nationalversammlung für constituirt, obgleich noch nicht alle Wahlen verificirt sind. Montag fand über die Formen der Präsidenschaft eine Debatte statt. Ein Präsi- dent wird für die Dauer eines Monats gewählt werden. Heute findet die Wahl statt, ist aber noch nicht beendet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Balbis erwählt werden dürfte.

Amerika.

New-York, 15. Jänner. Der Kongreß hat das Gesetz über die Ausgabe von 100 Millionen Dollars in Noten angenommen. Die Unio- nisten haben das Projekt, Vicksburg anzugreifen, aufgegeben. Die Konse- deranten befinden sich auf dem Rückzuge von Springfield. Ein Gezeck- wurf wegen der Enrolirung von 150,000 Negern wurde eingebracht. Spaul- ding hat erklärt, daß die Regierung unverzüglich 150 Millionen noth- wendig habe.

Das neue Gebührengesetz

vom 13. Dezember 1862

neßt den noch in Kraft bleibenden Bestimmungen der Geße vom 9. Februar und 2. August 1850, ein Beitrag zu rascherer Orientirung,

von

G. W. Henning

f. k. Finanzbezirks-Commissär.

Broos 1863, gedruckt bei A. Nagel.

Unter diesem Titel erschien vor kurzem ein 39 Seiten starkes Büchlein, welches seiner Inhalts-Uebersicht nach die drei Hauptkämme (Haupt- klassen) des vom 1. Jänner bis 31. October 1863 gültigen Gebührensatzes mit Umfang und Inhalt sämtlicher Unterabtheilungen (d. i. A. für Ge- bühren zu 1, 5, 10, 15, 25, 50 kr., 1 fl., 1 fl. 25 kr. u. i. w.; B. die drei Scalen mit Angabe der darnach zu bemessenden Gebühren; C. die Percentual-Gebühren nach den einzelnen Percenten und den dahin gehörigen Rechtsgründen); ferner das neue Gebühren-Lexicon (d. i. ein kurzes alphabetisches Nachschlags-Verzeichniß auf 6 1/2 Seiten, welches jedes Schlagwort auf die verschiedenen Gebührensätze, wo der Ge- genstand vorkommt, verweist); endlich als Randbemerkungen einige Grundbestimmungen des neuen Gebührengesetzes enthält.

Dieses Büchlein ist bei seiner Einrichtung vollkommen geeignet, Ge- bührensachverständigen und Beamten der Finanzbehörden eine rasche Orien- tirung und somit einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Stämpel- und Gebührensachen zu gewähren durch die Gruppierung der verschiedenen Rechtsgründe, Urkunden, Schriften und Ausständlungen, welche theils nach allgemeinen Grundätzen unbeschadet ihrer Anordnung im frühern Geße und Tarife, theils durch die dem neuen Geße vom 13. Dec. 1862 ange- hängten geänderten Tarifbestimmungen verändert wurden, nach den ein- zelnen Gebührensätzen der firen, scalamäßigen und Percentualgebühren.

Die äußere Ausstattung des Büchleins ist gefällig, das Papier gut, Druck und Satz rein und (soweit wir es vergleichen konnten) correct.

Gingefendet.

Schon heute erfolgt die Ziehung der Graf St. Genois-Lose; dieses Anlehen ist mit Gewinnen von 73,500 fl., 52,500 fl., 21,000 fl. u. in Summe mit 9,264,402 fl. ausgestattet. Jedes Los muß mindestens 68 fl. 25 kr. gewinnen. Die Ziehungen erfolgen zweimal des Jahres, und da gegen- wärtig unerkärllicherweise der Preis noch unter dem Paricurs, so ist es wohl jetzt noch angeht, diese günstige Chance zu benutzen.

Derart Lose findet im Originale nach dem Tagescurse, und zum Spiele bloß für die Ziehung am 3. Februar mittelst Promessen à 3 fl. und 50 kr. Stempel zu haben bei

Job. C. Sotthen in Wien, Stadt Nr. 420.

Amts- und Intelligenzblatt.

Amtlicher Theil.

Erledigung.

ad Abth. 3, Nr. 282 de 1863.

2-3

Konkurs-Ausschreibung.

Nachdem sich in Folge der Konkurs-Ausschreibung ddo. 24. Mai 1862, zur Befreiung des bei der Oberleutenant Friedrich Binder'schen Stiftung für junge befähigte Leute der sächsischen Nation, welche sich als Kadeten assentiviren lassen wollen, amnoch vacanten einen Plazes, keine Bewerber gefunden haben, so wird in dieser Beziehung ein neuerlicher Konkurs mit dem Beifügen ausgeschrieben, daß aus Ursache des Interesses-Zuwachses vom verfloßenen Jahre der Genuß aus der obigen Stiftung für heuer auf beiläufig 90 fl. ö. W. entfällt, welchen Betrag der Beteiligte in monatlichen Raten nomine Zulage unter der Bedingung einer stets guten Ausführung bis zur Beförderung zum Ober-Offizier bezieht.

Das Verleihungsrecht steht dem Landes-General-Commando zu, und es wird zur Einreichung von Gesuchen um diesen Stiftungsplatz der Termin bis **Ende Juli 1863** festgesetzt und hierbei bemerkt, daß die Erfüllung der Stiftungszulage vom 1. October d. J. an, zu beginnen haben wird.

Das Einschreiten ist von den Eltern und falls der Aspirant eine Waise wäre, von den nächsten Verwandten oder Vormund direkte hierher einzureichen, und hat zu enthalten:

- a. den Taufschein des Kompetenten,
- b. das seldärliche Zeugniß über dessen vollkommene Kriegs-Diensttauglichkeit,
- c. die Schulzeugnisse und
- d. das obrigkeitliche Zertifikat über die Vermögens- und sonstigen Verhältnisse der Eltern mit der Angabe, daß beide Theile, Vater und Mutter der sächsischen Nation angehören.

Auch muß in dem Gesuche der Truppenkörper, zu welchem — und die Zeit wann der Aspirant sich dahin assentiviren zu lassen beabsichtigt — was unter allen Umständen längsten bis **Ende September 1863** stattfinden müßte, angegeben sein.

Hermannstadt, am 24. Jänner 1863.

Vom k. k. Landes-General-Commando für Siebenbürgen.

Kundmachung.

Nr. 31,215. 1862.

Kundmachung.

Vom Jahre 1863 angefangen wird nur noch ein Theil der ararischen Hengste unentgeltlich decken, während für die Benutzung der übrigen Hengste je nach ihrer Vorzüglichkeit ein Sprunggeld von 1 fl., 2 fl., 3 fl. und für einzelne besonders werthvolle auch mehr Seitens der Stutenbesitzer zu entrichten sein wird.

Das befähigte Stutenbesitzer ist nicht für jeden Sprung, sondern für die Stute besessen und im Falle diese den Hengst öfter annimmt, finden die Nachsprünge bis zur höchsten Anzahl von 6 unentgeltlich statt.

Dem Züchter bleibt es unbenommen, für seine Stute, wenn sie nach dem 3-ten oder 4-ten Sprunge nicht befruchtet sein sollte, einen andern in der Station befindlichen Hengst zu begehren. Ist für diesen neu gewählten Hengst ein niedrigeres oder dasselbe Sprunggeld festgesetzt, wie für den Ersten, so ist für die auf obige höchste Anzahl noch gebührenden Nachsprünge keine weitere Belegkarte zu entrichten; im Falle aber für den zweiten Hengst das Sprunggeld höher bemessen wäre, so hat der Züchter bloß jenen Betrag zu erlegen, welcher nach Abschlag der bereits gezahlten zur Ergänzung der neuen höheren Belegkarte entfällt.

In den Beschäftigungen wird über jeden dort aufgestellten Landesbesitzer eine vollständige Beschreibung der Abstammung mit Angabe des für jeden Einzelnen festgesetzten Sprunggeldes zur Einsicht der Züchter vorliegen.

Die Belegzetteln für unentgeltlich deckende Hengste bleiben in ihrer bisherigen Form unverändert und sind auf weißem Papier, jene für die

gegen Sprunggeld deckenden Hengste sind verschiedenfarbig, und zwar: für das Sprunggeld von 1 fl. rot, für das Sprunggeld von 2 fl. blau, für das Sprunggeld von 3 fl. grün und für jenes von 4 fl. aufwärts gelb.

Die Belegzetteln für die gegen Sprunggeld deckenden Hengste befinden sich in der Aufbewahrung beim Ortsvorstande.

Wenn also der Züchter, bezüglich des Hengstes durch welchen er seine Stute gedeckt haben will, die Wahl getroffen hat, verfügt er sich zum Ortsvorsteher, erhebt dort gegen Ertrag der für den gewünschten Hengst entfallenden Sprungtage den Belegzettel und übergibt diesen am Belegplatze dem Unteroffizier, welcher gehalten ist, in demselben den wirklich verrichteten Sprung durch Eintragen des Datums, dann durch Beifügung der Unterschrift zu bestätigen und das fragliche Document wieder an den Eigenthümer mit dem Bedeuten zurückzustellen, daß selbes bei allenfalls nöthig werdenden Nachsprüngen jedesmal mitgebracht werden müsse, um als Beweis für die geleistete Zahlung zu dienen und weil die Nachsprünge ebenfalls eingetragen werden müssen.

Beim stattfindenden Wechsel des Hengstes muß der frühere Belegzettel dem Ortsvorstande Behufs der nöthigen Verrechnung wieder zurückgegeben werden und letzterer hat die Anzahl Sprünge, welche die betreffende Stute durch den früheren Hengst schon bekommen, auch auf dem neuen Zettel vorzumerken.

Damit aber der Ortsvorstand nicht mehr Zetteln verabsolgt, als an einem Tage Stuten gedeckt werden können, wird der Beschäftigungsleiter jeden Morgen dem Ortsvorstande bekannt geben, welche Hengste nach der für jeden Einzelnen festgesetzten Ausmaß an diesem Tage zum Sprunge zugelassen werden können.

Im Falle, als an einem Tage mehrere Züchter denselben Hengst verlangen sollten, kann nur der sich zuerst Gemeldet hat berücksichtigt werden, während die übrigen nach der Reihenfolge ihrer Anmeldung auf die nächst nacheinander folgenden Tage bestellt werden, wovon der Stationsleiter jedesmal auch den Ortsvorstand verständigen wird.

Wenn der auf einen gewissen Tag bestellte Züchter bis zur bestimmten Stunde nicht am Belegplatze erscheint, muß er sich gefallen lassen, erst dann wieder an die Reihe zu kommen, bis der fragliche Hengst neuerdings disponibel wird.

Die Postens-Offiziere der Hengsten-Depots werden bei jedesmaliger Visitation der Station die bei dem Ortsvorsteher noch vorhandenen Belegzetteln nachzählen und das eingegangene Geld gegen Befreiung Behufs weiterer Abfuhr in Empfang nehmen.

Klausenburg, 30. Dezember 1862.

Der Präsident des k. k. Suberniums

Crenneville m. p.

Konkurs.

3. 263/Civ. 1863.

2-3

Edict.

Vom Magistrat der k. k. Stadt und des Stuhls Hermannstadt als Gericht wird hiemit bekannt gemacht, daß über das gesammte wo immer befindliche, bewegliche und über das in jenen Kronländern, für welche die Concurs-Ordnung für Siebenbürgen gilt, gelegene unbewegliche Vermögen des Carl Wolf, gewesenen Fleischer-Meisters zu Hermannstadt der Concurs auf sein Ansuchen eröffnet wird.

Es werden demnach alle Personen, welchen was immer für Ansprüche auf das in Concurs verfallene Vermögen zu stehen, aufgefordert, dieselben längstens bis **letzten April 1. J.** hiergerichts in Form einer ordentlichen gegen die Concursmasse oder den Massavertreter als welcher Herr Advokat Bruckner und als dessen Substitut Herr Advokat Marlin bestellt wird, gerichteten Klage anzumelden, wibrigens sie ungeachtet des ihnen etwa gebührenden Eigentums-, Prioritäts- oder Pfandrechtes von der Concursverhandlung ausgeschlossen und aller Ansprüche auf die Concursmasse verlustig erklärt werden würden.

Zugleich werden über das Güterabtreibungsgesuch des Carl Wolf, sämtliche Gläubiger derselben mit dem Beifügen auf den **28. Februar 1863**, Vormittags 9 Uhr, hiergerichts zu erscheinen vorgeladen, daß

über den Anspruch des Gemeinschuldners auf die Rechtswohlthat der Güterabtreibung in Rücksicht derjenigen Gläubiger, welche ihm dieselbe nicht freiwillig zugestehen wollten, nach Beendigung der gegen den Gemeinschuldner eingeleiteten strafgerichtlichen Untersuchung erkannt werden wird, und daß vom Gesuche um Bewilligung der Güterabtreibung bei dem Gerichte Einsicht genommen werden könne.

Hermannstadt, am 23. Jänner 1863.

Vom Stadt- und Stuhls-Magistrat als Gericht

Nr. 234/Civ. 1863.

2-3

Edict.

Vom Magistrat der königl. Freistadt und des Stuhls Hermannstadt als Gericht wird kundgemacht, es sei über das Ansuchen des hiesigen Sattlermeisters Ludwig Böing de praes. 21. Jänner 1863, 3. 234, die Eröffnung des Concurses über dessen gesammtes, wo immer befindliche bewegliche und das in den Kronländern, für welche die Concurs-Ordnung vom 18. Juli 1853 Wirksamkeit hat, gelegene unbewegliche Vermögen beschlossen und zum Massavertreter Herr Landesadvokat Dr. Lindner und zu dessen Substituten Herr Landesadvokat Dr. Nemes, dann zum einstweiligen Vermögensverwalter der Erstere bestellt worden.

Es werden daher Alle, welche was immer für Ansprüche auf das Concursvermögen zu haben glauben, hiemit aufgefordert, dieselben längstens bis zum **10. April 1863**, mittelst einer förmlichen Klage gegen den Concursmassavertreter hiergerichts anzumelden und in derselben nicht nur die Forderung, sondern auch das Recht, kraft dessen sie in eine gewisse Gläubigerklasse versetzt zu werden verlangen, zu erweisen, wibrigens sie ungeachtet des ihnen etwa gebührenden Eigentums-, Prioritäts- oder Pfandrechtes von der Concursverhandlung ausgeschlossen und aller Ansprüche auf die Concursmasse verlustig sein würden.

Zum Veruch der Beendigung des Concurses durch Vergleich und eventuell zur Verhandlung über die Rechtswohlthat der Güterabtreibung, zur Wahl des definitiven Massavertreters und Gläubigerauschusses wird die Tagelagerung auf den **20. April 1863**, Vormittags 9 Uhr angesetzt, wobei die Herrn Gläubiger bei Vermeidung der Rechtsfolgen der §§. 44 und 179 der Concurs-Ordnung zu erscheinen hiemit aufgefordert werden.

Hermannstadt, am 21. Jänner 1863.

Vom Stadt- und Stuhls-Magistrat als Gericht.

Erinnerung.

3. 14433. 1862.

2-3

Edict.

Vom Stadt- und Stuhlsgericht Hermannstadt wird dem Juan Hinza aus Szeliste, durch dieses Edict bekannt gegeben, es habe Dunitru Vassi Poppa aus Szeliste, durch Herrn Dr. Lindner am 13. Dezember l. J. gegen ihn eine Klage auf Zahlung eines Darlehens von 252 fl. ö. W. angebracht und da ihm der dormalige Aufenthaltsort unbekannt sei, um Aufstellung eines Curators gebeten.

Weil das Gegentheil dem Gerichte nicht bekannt ist, so wird Herr Advokat Marlin zum Curator absentis auf seine Gefahr und Kosten bestellt, mit welchem diese Rechtsache bei der auf den **18. Juni 1863**, 9 Uhr Vormittags angeordneten Tagelagerung nach Vorschrift der C. P. O. ausgetragen werden wird.

Dem Juan Hinza wird hiemit die Warnung erteilt, entweder den aufgestellten Curator über die zweckmäßige Verhandlung dieser seiner Rechtsache gehörig anzuweisen oder diesem Gerichte einen andern Sachwalter namhaft zu machen, ansonsten er die Folgen der Verabsäumung alles dessen sich selbst beizumessen haben wird.

Hermannstadt, den 22. Dezember.

Vom Stadt- und Stuhlsgericht.

Nichtamtlicher Theil.

Soeben ist im Verlage von Th. Steinhausen in Hermannstadt erschienen:

Das neue Stempelgesetz

in seiner Anwendung auf die im Privat- und Geschäftsleben gewöhnlich vorkommenden Rechtsgeschäfte, Schriften und Urkunden, gr. Octav, geheftet 20 Nkr., mit Postzusendung an Auswärtige 24 Nkr.

Dasselbe enthält als Einleitung in gedrängter Kürze die wesentlichen Grundzüge des bisher in Siebenbürgen in Anwendung gebliebenen Stempel- und Gehörtengesetzes vom 2. August 1850, dann die abändernden Bestimmungen des neuen Gesetzes vom 12. Dezember 1862 nebst erläuternden Bemerkungen, die 3 neuen Scalen und ein alphabetisches Nachschlage-Verzeichniß, welches die wichtigsten im Privat- und Geschäftsleben vorkommenden Schlagwörter von Rechtsgeschäften, Schriften und Urkunden nach den neuen geänderten Tarifbestimmungen enthält, auf welches eine vollständige Belehrung über die Stempelung der Handels- und Gewerbebücher und die Bestimmungen über die Stempelgabe von Anklagungen, Katen und Zeitungen angeschlossen.

Die Vollständigkeit, Correctheit und Billigkeit empfehlen dieses unentbehrliche Büchlein allen Geschäftsleuten, Gemeindevorständen, Advokaten und Beamten.



Dr. Béringuier's arom.-medic. Kronengeist (Quinssenz d'Eau de Cologne)

à Originalflasche 1 fl. 25 kr. -- à Originalflasche 7 fl. 50 kr. ö. W. bewährt sich nicht nur als ein vortreffliches Nachwässer, welches die Lebensgeister ermuntert und stärkt, sondern auch als ein heiliges medicamentöses Unterhaltungs- und Schutzmittel und ist von anerkannt großem Nutzen bei Schwäche-Zuständen des Nervensystems und der Verdauungs-Organe, empfiehlt sich Dr. Béringuier's Kronengeist als

ein wahrhaft köstliches und werthvolles Hausmittel; dem Waschwasser beigemischt, stärkt und belebt es Kopf und Augen und verleiht der Haut elastische Weichheit und jugendliche Frische.

Nicht minder empfehlenswerth und rühmlichst beliebt ist:

Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl (in Flaschen, für längeren Gebrauch ansehnlich, à 1 fl. ö. W.) als ein untrügliches Mittel zur Erhaltung, Stärkung und Verjüngung des menschlichen Haarwuchses und wird dasselbe namentlich auch in solchen Fällen, wo sich bereits das Ausfallen und zu frühzeitige Ergrauen der Haare eingestellt, mit überraschendem Erfolge angewandt.

Dr. Béringuier's Kräuter-Wurzel-Öl verleiht die so lästige Schuppen- und Flechtenbildung, verleiht dem Haare einen lebhaften Glanz, eine angenehme Glätte und Geschmeidigkeit und wird sicherlich jeder distinguirten Toilette zur besondern Zierde gereichen.

Als eine wichtige Erfindung von unbedingt zuverlässigem Werthe ist auch

Dr. Béringuier's Vegetabilisches Haarfärbemittel von allen Sachverständigen und von sämtlichen Conservanten anerkannt; dieses durchaus unschädliche Mittel ist vollkommen zweckentsprechend, um die Kopf- und Barthaare sowie die Augenbrauen in allen beliebigen Schattierungen zu färben, ohne die Haut zu bestechen und Geruch zu hinterlassen. Die Anwendung ist ungemein leicht, die durch dieses Pigment hergestellten Haarcoulouren höchst natürlich und ein Fehlschlagen der Färbungsoperation ganz unmöglich; die durchaus dauerhafteste und intensivste Färbung ist je immer nur anlässlich des nachwachsenden Haares zu erneuern. Dr. Béringuier's Vegetabilisches Haarfärbemittel sammt den zur Operation nöthigen 2 Bürsten und 2 Schalen wird überall zu dem selben Preise von 5 fl. ö. W. verkauft.

Die sämtlichen k. k. allerhöchst privilegirten Präparate des Dr. Béringuier sind zu den schärfsten Originalpreisen in Hermannstadt einzig und allein zu haben bei **J. Franz Jöhner**, sowie auch in Abrahambánya: Michael Ferenczy; Bistritz: Friedrich Reip und Dietrich & Pfeisler; Broos: Apotheker Karl Reisch; Déva: A. Böhler; Décs: Sam. Kremer; Elisaethstadt: A. Schmidt; Hatzeg: Apotheker Béla Matfi; Kézdi-Vásárhely: Kabisz. Pantlo; Klausenburg: Apoth. Johann Wolff und Apoth. Joz. Kubdy; Kronstadt: Fr. Steiner; Maros-Vásárhely: J. Demeter Fogarasy; Mediasch: Vandory & Brandisch; Mühlab: G.

Ab. Weißbörtl; Nagy-Enyed: A. Bistrisany; Reps: Eb. J. Melas; Schässburg: J. B. Wilsbacher Sohn & Leutich; Szamos-Ujvár: Apoth. G. Placintar & Sohn; Székely-Ujvárhely: Apoth. J. A. Raunig; Szász-Regen: Krugott Wächner; Székely-Somlyó: Ignaz Kusla; S.-Sat.-György: Vitalhos Béla; Székely: A. v. Göss; Sz.-Keresztur: Martin Binder; Tasnad: Joz. Szjogott; Thorad: G. Welis und in Zalatna bei Apoth. Gust. A. Megay. 6-12

Heute, am 3. Februar 1863, erfolgt die Ziehung der

Graf St. Genois 42 fl.-Lose.

Dieses Anlehen ist mit Gewinnen von Gulden **73,500, 52,500, 21,000 etc. etc.**, und so herab bis 68 fl. 25 kr. ausgestattet.

Jedes Los muß mit mindestens **68 fl. 25 kr.** verlost werden. Derart Lose verkauft in Originale genau nach Tageskurs, und zum Spiel für die Ziehung am **3. Februar d. J.** mittelst Promessen, dem Gesetze entsprechend, mit 50 kr. Stempel versehen, mit 3 fl. 50 kr.

Joh. C. Sothen in Wien, Großhändler und Wechsel, Stadt, am Hof 420.

Bei geneigten answärtigen Aufträgen wird um frankirte Einsendung des Betrages, sowie um Beischließung von 30 kr. frankirte Zusendung der Ziehungs-Liste seinerzeit ersucht.

Derart Lose sind in allen Wechselstuben und Losverschleißorten zu haben.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kosten für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redakteur: Heinrich Schmidt.

Nro. 30.

Der dormalige Wert

In der Sitzung der vereinigten Stimme eines Herrn geschloß vom Jahre 1583 oder davor ist die Rechte belobt und sonder hervorgehoben, daß selbst dieses und die Erfahrung widelten sich eines großen Ansehens gewiß rechtfertigen, wenn man den juristischen Einfachheit im Wesen genauer in das Auge faßt. Unverkennbar ist im Urrecht zurückzuführen will, sondern an der Dauladresse an Se. k. l. Apo. Einheit mit Gutsdienheit und Der Sprachgebrauch verbietet, von beschränkt und in diesem Sinne in der Justizgelehrtheit zurückzuführen.

Das Einfaße ist oft sehr Ein Blick auf die Natur der stehenden Weisen die einfachsten zu widelter werden.

Nichts ist so einfach, als das noch verwickelter das Thier und vollends so complicirt, daß es nicht gelungen ist, diese Welt im gründen.

Und wie in der Natur, so in der Rechts und seiner Anwendung. Je primitiver und weniger desto einfacher ist das Recht und die Bau, Industrie und Handel, so reichere und mannigfaltigere Weisen des Rechtes, und desto weniger Einfachheit möglich.

Das römische Recht, das in der Publi auf 12 heinernen Tafeln Corpus juris herangewachsen, zu ganzes Menschenalter nicht ausreichte.

Das römische Recht ist bei complicirt, daß es uns jetzt Bund Nations-Universität es über sich hat, daß die Substanzquelle des Statu daß der erste beste Bauer dieses sich neben einander zu stellen.

Trotz dieses Mangels an Einfachheit behauptet aber das römische eine Herrschaft und eine Macht, die für den hohen Geist hinreicht, der man heut zu Tage über denjenigen der in dem neuen römischen Rechte Lehr zu der Zwölftafel-Gesetzgebung Wohl hat in Folge des me Wissenschaft und der Praxis das zu sein und ist zur Domäne eines gel wir uns über diese Art der Theilung Dann müßten wir auch darüber klage Handwerker, Handelsleute u. j. aus uns zugleich Bauer, Schneider

Unre

Aus de

Nach seiner Entfernung war gekunt, zu gewaltig war die Anst die in ihr alter Zeiten Gedächtnis Kraft gewesen — die Schwäche ihr wie kein fremdes Auge jemals sie war sie geworden, sie hatte es Pan um sich zu fassen und wieder klar zu sein, der seines Vaters Abneigung ge trat von Neuen vor ihre Seele, sie sie unter allen Verhältnissen bewo Jüngling, wo sie vergebens geacht zu gewinnen, welche sonst ein jung fählen öffnen, und heiß überließ. Schwach trat, die er auf sie gebäu diesen Vorstellungen los; hatte sie gongenheit ruhen zu lassen und th lung unerschütterlich zu geben? Es zu fassen und zuerst Paulinen, we ren hatte, von demselben in Kennt lehren Herrn und Erben des Pa Sie fühlte sich sogar hart ge sich rufen zu lassen, sondern sie die junge Mutter mit ihrem Kinde Bild, das nur durch den Contract der Häßlichkeit des Kindes einen überrascht, als sie die Gräfin unan Anna sah die alte Dame ganz d Wärterin hinaus.